

Das Buch im Grab

Konservierung und Interpretation einer außergewöhnlichen Grabbeigabe

Christina Vossler-Wolf

Im Sommer 2008 konnte erstmals in der Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen eine archäologische Untersuchung durchgeführt werden (Abb. 1). Anlass dazu gab die Verlegung von Kabeln für eine neue Sitzheizung sowie eine moderne Licht- und Beschallungsanlage. Die Trassen dieser Leitungen wurden in sechs Sondageschnitten im Vorfeld archäologisch untersucht (Abb. 2),¹ wobei lediglich die erforderliche Tiefe von 40 cm ausgegraben wurde.

Die zentralen Fragestellungen richteten sich dabei zunächst an die Baugeschichte der Kirche. Das Kloster wurde um 1184 von Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen als Familiengrablege gestiftet. Zunächst sollten Prämonstratensermönche das Kloster aufbauen, sie verließen jedoch nach wenigen Jahren den Ort, ohne dass die Gründe bekannt sind.² Ab 1190 erfolgte die Besiedlung durch Zisterzienser, die zügig mit dem Bau der heutigen Kirche begannen.³ Erste Teilweihen sind ab 1192 belegt (zwei Dendrodaten des südlichen Querarms liegen bei 1191), die gesamte Kirche wurde 1228 geweiht. Nach der Reformation 1535 wurde die Kirche von Westen her fast bis zur Vierung abgerissen. Schon 1549 kehrte ein kleiner katholischer Konvent mit sechs Mönchen unter Abt Sebastian Lutz nach Bebenhausen zurück. Wie Untersuchungen am Dachstuhl der Kirche belegen, wurden in dieser Zeit der Chor und das nördliche Querhaus neu gedeckt.⁴ Der Konvent verließ 1560 Bebenhausen, da bereits 1556 durch Herzog Christoph von Württemberg ein Höheres Seminar, eine Klosterschule, eingerichtet worden war. Ab 1566 begann der teilweise Wiederaufbau des Langhauses, der laut einer Inschrift an der Westfassade 1568 abgeschlossen war.⁵ Während des Dreißigjährigen Krieges kam 1630 bis 1648 erneut ein katholischer Konvent nach Bebenhausen, doch mit dem Westfälischen Frieden wurde Bebenhausen dann endgültig evangelisch. Die Klosterschule wurde wiederbelebt und hatte Bestand bis 1807.

Des Weiteren standen Fragen zur Nutzung und Ausstattung der Kirche, vor allem hinsichtlich möglicher erhaltener Fußböden, Altarstandorte und Grablegen, im Blickfeld der Untersuchung. Die Ergebnisse zu den Bestattungen in der Kirche sollen hier nun näher vorgestellt werden.⁶

Der heutige Fußboden aus rechteckigen Steinplatten (max. 102 × 52 × 10 cm) wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlegt, eine Baumaßnahme, die zwar schriftlich festgehalten wurde, nicht jedoch ausreichend dokumentiert ist.⁷ So ist lediglich bekannt, dass bei

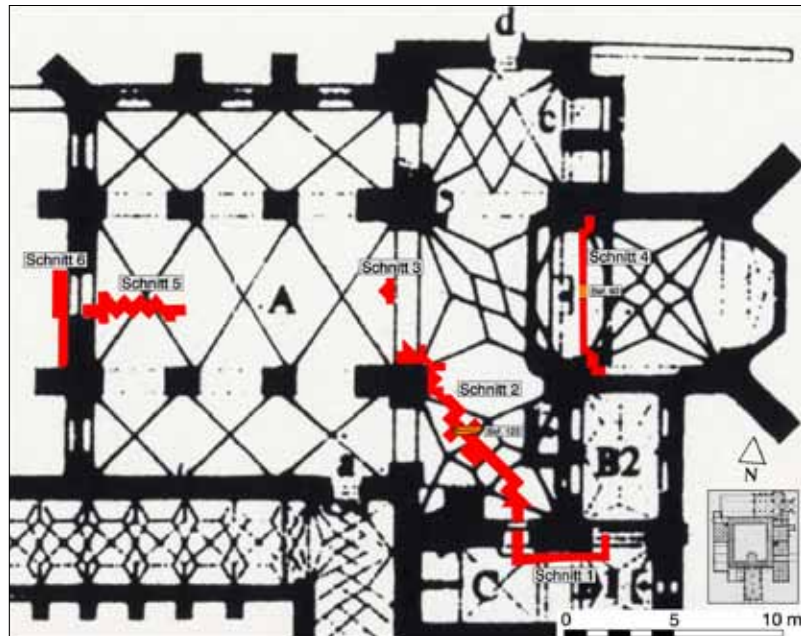
Einführung

Die Bestattungen



Abb. 1: Ehemaliges Zisterzienserkloster Bebenhausen. Blick von Nordwesten auf die im 16. Jahrhundert teilweise abgebrochene Klosterkirche.

Abb. 2: Kloster Bebenhausen. Kirchengrundriss mit Schnittplan der Grabung 2008 und Lage der Bestattungen Befund 93 und Befund 123.



dieser Gelegenheit alle sich im Fußboden befindlichen Grabplatten entfernt und an diversen Stellen im Kloster abgestellt wurden, ohne dass die Verteilung der alten Grabplatten im Einzelnen dokumentiert wurde. Im Kreuzgang unmittelbar vor der Kirche und im nördlichen Querarm der Kirche wurden die Grabstellen mit neuen Platten markiert, so dass die Stellen heute noch erkennbar sind. Dabei wurden jedoch keine Kopien der Grabplatten angefertigt, vielmehr wurden die neuen Platten lediglich mit einem kleinen Kreuz beziehungsweise einer römischen Ziffer versehen.

Für den archäologisch zu untersuchenden Bereich gab es keine Hinweise auf eine Bestattung. Um so erfreulicher war es dann, als sich an zwei Stellen der Grabung Nachweise für Kircheninnenbestattungen feststellen ließen. Dies ist zum einen in Schnitt 4 der Fall (Abb. 2, Befund 93), in dem in der Mittelachse des Chors eine Grabgrube erfasst werden konnte, deren Oberkante jedoch bereits auf der Solltiefe der Grabung lag, weshalb dieser Befund nicht weiterverfolgt werden konnte. Auf der Grabverfüllung lag ein Unterkiefer und ein Schulterblatt, vermutlich Teile einer Bestattung, die hier für ein späteres Grab zur Seite geräumt worden waren. Die Lage dieser Bestattung ist aufgrund der unmittelbaren Nähe zum Hochaltar eine besonders begehrte Position, die sicherlich nur besonderen Würdenträgern zuteil und hier offensichtlich mehrfach in Anspruch genommen wurde.⁸

Nahezu vollständig untersucht werden konnte ein weiteres Grab (Abb. 2, Befund 123), das sich in Schnitt 2 unmittelbar unter dem Estrich abzeichnete. Die lockere, humose Verfüllung unterschied sich deutlich von dem festen Material der Umgebung. Der oberste Bereich der Verfüllung zeigte eine nachträgliche Einbringung von Bauschutt, bestehend aus Mörtel und Dachziegeln, vermutlich um den durch das Absacken des Holzsargs entstandenen Hohlraum aufzufüllen. Die Grabgrube weist eine Breite von etwa 80 cm auf, der Sarg hatte eine Breite von knapp 40 cm und konnte auf einer Länge von ca. 1,3 m erfasst werden, der Fußbereich lag außerhalb des Schnitts (Abb. 3). Die Unterkante der Bestattung liegt 75 cm unter dem heutigen Fußbodenniveau. Der Tote lag mit Blick nach Westen, die Arme waren über der Brust gekreuzt. Die anthropologische Bestimmung der Bestattung ergab, dass es sich um einen 1,7 m großen Mann handelt, der etwa 30, maximal 35 Jahre alt wurde.⁹ Das Grab liegt ca. 2 m westlich eines Seitenaltars, dessen Patrozinium unklar ist. Er wurde wohl erst im 16. Jahrhundert an dieser Stelle errichtet, nachdem mit der hinter ihm liegenden Wand zwei Altarnischen zugesetzt wurden und die

1 Der gezackte Schnittverlauf ergab sich durch das Anheben der versetzt verlegten Fußbodenplatten. Die Grabung erfolgte im Auftrag von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen, durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen unter fachlicher Leitung des Regierungspräsidiums Tübingen, Referat 26 Denkmalpflege.

2 Zur Klostersgeschichte Setzler 1998.

3 Inwiefern von den Prämonstratensern der Kirchenbau bereits begonnen worden war und ob dieser möglicherweise durch die Zisterzienser fortgeführt wurde, ist bisher nicht zu klären.

4 Marstaller 2001, 224–228.

5 Der Dachstuhl datiert auf 1567d, Marstaller 2001, 228.

6 Zu Ergebnissen und weiteren Fragestellungen vgl. Vossler 2009, 250 f.

7 Brand 1989, 14 und 127. Ein Rest des ursprünglich in der Kirche verlegten mittelalterlichen Fliesenbodens konnte bei Grabungen im Jahr 2000 auf dem Kirchvorplatz unmittelbar westlich der heutigen Kirchenwestwand *in situ* erfasst werden. Es handelte sich dabei um rote Tonfliesen, 10 × 10 cm groß, mit unterschiedlicher Ornamentik (Ihle u.a. 2001, 163 f).

8 Zur Bedeutung des Bestattungsorts vgl. Scholkmann 2000, 113.

9 Bestimmung durch Dr. Joachim Wahl, Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 114 Osteologie, Konstanz.



Abb. 3: Kloster Bebenhausen. Bestattung Bef. 123 in Schnitt 2. Schwarz markiert die Lage des Kreuzes am Rosenkranz.

sogenannte „Neue Sakristei“ entstand.¹⁰ Auch hier lässt sich, wie im Chor, ein klarer Bezug der Bestattung zu einem Altar feststellen.

Das Fundmaterial aus der Grab- und Grabgrubenverfüllung, grün und gelb glasierte Hafnerware, datiert die Bestattung in die Zeit ab dem 16. Jahrhundert. Auch die stratigraphischen Bezüge liefern kein genaueres Datierungskriterium.

¹⁰ Köhler 1995, 80.

Damit reiht sich diese Bestattung ein in eine große Zahl von ergrabenen Kircheninnenbestattungen und wäre eine unter vielen – wären da nicht die Grabbeigaben: ein Rosenkranz und ein Buch. Vor allem das Buch stellt in archäologischem Fundzusammenhang eine große Seltenheit dar.

Der Rosenkranz

Der Rosenkranz befand sich auf der linken Seite des Toten, die Schnur war mehrfach um den linken Unterarm gewickelt (Abb. 3). Er ist vollständig erhalten und besteht aus Glasperlen, die mit Drahtstiften verbunden sind und einem Holzkreuz mit Buntmetalleinfassungen (Abb. 4). Eine der Perlen war mit dem Buch verklebt. Die Verformung des Kreuzes ist nicht ursprünglich, sondern eine Folge der Trocknung nach der Bergung.

Rosenkränze entwickelten sich im Spätmittelalter als Gebetshilfe, wobei jede Perle und teilweise auch die Verbindungsstücke für ein bestimmtes Gebet stehen. Begonnen wird das Rosenkranzbeten am Anhänger, der hier ein Kreuz darstellt, jedoch auch viele andere Formen aufweisen kann. Es wird zunächst das Glaubensbekenntnis gesprochen; am Verbindungsstück folgt ein Ehre sei dem Vater, die erste Perle ist ein Vaterunser, es folgen drei Perlen für das Ave Maria, wieder ein Ehre sei dem Vater und noch eine einzelne Perle für das Vaterunser, dann erst folgen die fünf Gesätze mit jeweils zehn Ave Maria und dazwischen ein Ehre sei dem Vater und das Vaterunser an der großen Perle. Diese sind hier von beiden Seiten der Drahtstifte kelchartig eingefasst.

Die zeitliche Einordnung des Rosenkranzes ist schwierig, zumal es sich um ein sehr schlichtes Stück handelt. Sennhauser geht davon aus, dass erst seit dem 17. Jahrhundert Rosenkränze als Grabbeigabe üblich wurden.¹¹

Das Buch und seine Konservierung



Abb. 4: Kloster Bebenhausen. Der Rosenkranz nach der Restaurierung.

Das Buch lag mittig auf dem Toten; er hatte seine Unterarme vor der Brust gekreuzt, wobei der rechte Arm über dem Buch lag (Abb. 3). Auf dem *in situ*-Foto ist eine Buchschließe zu erkennen, die obenauf lag, die zweite befand sich noch am Buch. Da beide jedoch sehr stark korrodiert sind, lassen sich Form und Aussehen nicht mehr rekonstruieren. Das Buch lag zum Toten hin orientiert, der Buchrücken lag für den Betrachter auf der rechten Seite. Durch den Druck des Erdreichs sowie die teilweise Zersetzung des Buchs weist es eine starke Verformung auf, indem es über der Wirbelsäule des Toten wellenartig verbogen wurde.

Die Fragestellungen hinsichtlich des Buchs richteten sich zum einen an die Machart und technischen Aspekte der Herstellung, zum anderen aber natürlich an seinen Inhalt mit dem Ziel, hier möglicherweise erhaltene Seiten vorzufinden, die auch Rückschlüsse auf seine Datierung erlauben könnten.

Aufgrund seiner Seltenheit als archäologisches Fundgut ist der Umgang mit diesem Buch schwierig, da entsprechende Erfahrungswerte vor allem hinsichtlich einer angemessenen Konservierung bisher fehlten. Das Buch hat einen Holzeinband,¹² der mit Leder überzogen wurde. Es war zunächst unklar, ob die Seiten aus Pergament oder Papier bestehen. Diese verschiedenen, empfindlichen Materialien bedurften sofortiger konservatorischer Maßnahmen. Der Fund wurde unmittelbar nach der Bergung im Regierungspräsidium Tübingen, Referat 26 Denkmalpflege eingefroren.¹³ Wenige Wochen später konnte in Aalen-Oberkochen bei der Carl Zeiss Gruppe eine computertomographische Untersuchung durchgeführt werden. Mit dieser dreidimensionalen Röntgenaufnahme ist es möglich, das Innere des Buchs ohne weitere physische Eingriffe zu untersuchen.

Die Konservierung/Restaurierung erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst kam das Buch ins Landesarchiv Baden-Württemberg, Außenstelle Ludwigsburg, an das Institut für Archiv- und Bibliotheksgut, denn die Hoffnung war, dass es so gut erhalten ist, es dort restaurieren zu können. Dies ist jedoch nicht der Fall und es stellte sich heraus, dass es sich doch eher um ein „archäologisches“ Fundobjekt als um ein „archiva-

11 Sennhauser 2008, 235.

12 Daher auch als Kodex zu bezeichnen.

13 Von hier aus wurden alle weiteren Schritte unter Leitung von Dr. Beate Schmid und Dipl.-Rest. Tanja Kreß koordiniert. Allen an diesem Forschungsprojekt Beteiligten sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit ganz herzlich gedankt.



liches“ handelt. Daher wurde in einer Diplomarbeit durch Ines Jesche an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Studiengang Restaurierung von Grafik-, Archiv- und Bibliotheksgut, untersucht, wie das Buch mit den unterschiedlichen Materialien am besten konserviert beziehungsweise restauriert werden kann. Die Diplomarbeit widmete sich außerdem der Frage nach Herstellung und Datierung.

Bucheinband und Buchblock wurden getrennt und entsprechend der Erfordernisse ihrer Materialien konserviert.¹⁴

Der Frage nach dem Alter des Buchs kommt insofern eine wesentliche Bedeutung zu, als die stratigraphischen Verhältnisse die Bestattung nicht klar zuordnen. Da der Rosenkranz die Bestattung als katholisch ausweist, muss die Bestattung während einer der Phasen erfolgt sein, als in Bebenhausen katholische Mönche lebten. Hierfür sind mehrere Zeitabschnitte denkbar: Zum einen die Zeit bis zur Reformation, was allerdings durch die glasierten Keramikstücke aus der Grabverfüllung widerlegt wird, die ab dem 16. Jahrhundert datieren, zum anderen die nachreformatorischen Perioden von 1549 bis 1560 und von 1630 bis 1648, in denen wieder Mönche nach Bebenhausen zurückkehren. In eine dieser beiden Phasen dürfte die Bestattung zu setzen sein.

Über die Herstellungstechnik des Buchs waren auch Hinweise auf die Datierung zu erwarten. Eine erste Kurzuntersuchung am Landesarchiv in Ludwigsburg durch Kerstin Forstmeyer erbrachte aufschlussreiche Erkenntnisse:¹⁵

Es handelt sich um ein Buch mit den heutigen Maßen von ca. 15 × 11 cm (Abb. 5). Der Ganzledereinband, dessen Material zunächst nicht zu klären war, wurde auf ca. 3 mm dicke Holzbrettchen gespannt. An der Vorderkante von Vorder- und Rückdeckel sind zwei Einschnitte für Verschlussbändchen oder Schließen zu erkennen (Abb. 6). Die flockigen Ablagerungen auf dem Leder könnten Haut- oder Stoffreste sein. Der ehemals etwa 3 cm dicke Buchblock ist aufgrund der Verrottung auf 1 cm zusammengesunken. Da sich an den untersuchten Außenbereichen keinerlei Faserverbund mehr nachweisen lässt, ist eher von Papier als von Pergament auszugehen. Der Buchblock war auf vier Bünde geheftet, Fragmente der Bund- und Heftschnur sind noch im Rückenbereich erhalten, es besteht jedoch kein Verbund mehr zum Buchblock. Die Bünde wurden abgebunden, Blindlinien entlang der Bünde sind noch zu sehen.

Zur Herstellungstechnik und Datierung des Buchs konnte schließlich die Diplomarbeit von Ines Jesche detaillierte Aussagen liefern.¹⁶ Ihre Untersuchungen zeigen, dass es sich um Kalbs- oder Rindsleder handelt, das um einen Holzdeckel aus Eiche oder Buche gelegt wurde. Der Buchblock besteht aus Papier und erhielt durch einen Goldschnitt, der in kleinen Resten noch erhalten war, eine besondere Ausstattung. Die Heftung des Buchblocks erfolgte mittels Fitzbänden, die ab dem 15. Jahrhundert üblich wurden.¹⁷ Die Bindung zeigt vier erhabene Doppelbünde, die einen exakt gleichen Abstand von jeweils 2,5 cm aufweisen, lediglich das untere Bundfeld ist mit 3,5 cm etwas größer (Abb. 5). Die Reinigung der Einband-

◄ Abb. 5: Kloster Bebenhausen. Das Buchleder nach der Konservierung. Am Buchrücken sind die erhaltenen Bünde zu erkennen.

▲ Abb. 6: Kloster Bebenhausen. Einschnitte im Leder für die Schließenriemen. Schwarze Markierung: ursprüngliche Schließen, graue Markierung: nachträglich angebrachte Schließen.

Herstellungstechnik und Datierung des Buchs

¹⁴ Die Konservierung des Bucheinbands aus Holz und Leder ist bereits abgeschlossen und erfolgte durch Dipl.-Holzwirt Ralf Riens, Konstanz.

¹⁵ Protokoll vom 26. Februar 2010.

¹⁶ Jesche 2010; ich danke Frau Ines Jesche herzlich für die Bereitstellung der Ergebnisse.

¹⁷ Fitzbund bezeichnet die Stelle eines Buchblocks, an der der Heftfaden eine schon gebundene Lage verlässt und in die nächste eingeführt wird beziehungsweise den Schlingknoten, mit dem die Fäden verbunden werden, wodurch eine Reihe von festigenden Kettenstichen entsteht; vgl. Petersen 1989.

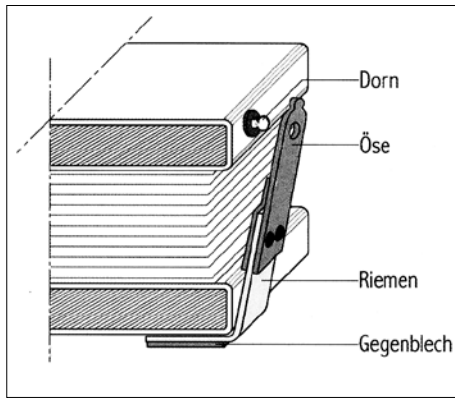


Abb. 7: Detail eines Buchverschlusses mit Dornschnieße.



Abb. 8: Kloster Bebenhausen. Rekonstruktion des Buchs durch I. Jesche.

Interpretationsmöglichkeiten durch computertomographische Aufnahmen

18 Szirmai 1999, 263. Zur Typologie von Buchschließen vgl. Adler 2010.

19 Baden/Schweiz: Sennhauser 2008, 234–244; Bischofshofen/Österreich: Lippert 1977, 33–52; Breunsdorf/Sachsen: Kenzler 2009, 146; vgl. außerdem Krüger 2002.

20 Eine erste Bearbeitung der CT-Aufnahmen erfolgte durch Dipl.-Rest. Tanja Kreß, Regierungspräsidium Tübingen, Referat 26 Denkmalpflege.

oberfläche zeigte die ursprüngliche Anbringung von Buchbeschlägen an den Ecken und in der Mitte des Vorderdeckels. Auch die Buchbeschläge deuten auf eine gehobene Ausstattung hin.

Für das Schließensystem konnten zwei Varianten festgestellt werden. Ursprünglich wurde das Buch über ein System mit zwei Dornschnießen geschlossen, wobei sowohl der Dorn als auch der lederne Schließenriemen für die Öse in den Einband eingearbeitet waren (Abb. 6 und 7). Dabei wurden die 10 mm breiten Schließenriemen, die fragmentarisch noch erhalten sind, durch Schlitze im Einbandleder zwischen Leder und Holzdeckel geschoben. Die Schließen selbst waren aus Eisen gefertigt, was in der frühen Neuzeit eher selten der Fall war.¹⁸ Im Lauf des Gebrauchs ging ein Dorn verloren, der nicht wieder ersetzt wurde. Vielmehr wurde mittig ein neuer Lederriemen mit Nägeln befestigt, um es schließen zu können (Abb. 6). Diese Ausbesserung erfolgte aufgrund der einfachen Ausführung wohl nicht durch einen Buchbinder, sondern durch den Besitzer selbst. Insgesamt war das Buch so gut erhalten, dass ein Replikat hergestellt werden konnte (Abb. 8).

Viele der Einbandmerkmale lassen eine Datierung in das 16.–18. Jahrhundert zu, ein signifikantes Merkmal sind jedoch die Abstände zwischen Schnitt und Bund am Buchrücken. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der untere Abstand aus ästhetischen Gründen größer, was an diesem Buch nachweisbar ist. Das Fehlen der Dornschnieße sowie weitere Verschleißmerkmale lassen erkennen, dass das Buch vor seiner Beigabe ins Grab jahrelang genutzt wurde. Daher ist als Entstehungszeit (zumindest für den Einband, der Buchblock könnte älter sein) die Zeit kurz nach 1600 anzunehmen, die Bestattung dürfte somit in die katholische Interimszeit 1630–1648 zu setzen sein.

Nur aus wenigen archäologischen Kontexten sind Bücher überliefert,¹⁹ wobei sich einige Parallelen feststellen lassen. Alle Bücher gelangten im 16. und 17. Jahrhundert als Grabbeigabe in den Boden, die Machart mit in Leder gebundenen Holzbrettchen ist ähnlich, außerdem fanden sich die Bücher in Baden/Schweiz immer in Verbindung mit Rosenkränzen. In Baden waren die Erhaltungsbedingungen so gut, dass sogar noch ganze Seiten konserviert werden konnten, die klarstellen, um welche Bücher es sich jeweils handelte. Alle diese Bücher sind Miniaturbücher, die entweder als Brevier oder als Gebetbücher angesprochen werden können. Sie sind im Vergleich zum Bebenhäuser Buch mit max. 10,5 × 6,3 cm deutlich kleiner. Ob es sich in Bebenhausen ebenfalls um ein Brevier oder Gebetbuch handelte, ist kaum zu entscheiden. Obwohl es nicht mehr möglich war, den Buchblock zu öffnen, konnten die bald nach der Bergung durchgeführten computertomographischen Aufnahmen wichtige Hinweise zum Inhalt des Buches liefern.

Durch die o.g. Diplomarbeit konnte das Alter des Bucheinbands auf die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts datiert werden, doch der Buchblock selbst könnte durchaus älter sein, wenn das Buch im 17. Jahrhundert neu gebunden wurde. Diese Vermutung legen die computertomographischen (CT-)Aufnahmen nahe, die am gefrorenen Buch durchgeführt wurden. Dabei lassen sich aufgrund verschiedener Dichten der Materialien Strukturen erkennen, wodurch eine 3D-Darstellung möglich wird. Auf diese Weise ist ein Blick ins Innere möglich, ohne dass das Buch geöffnet werden muss, was angesichts des Erhaltungszustands nicht mehr realisierbar ist.²⁰

Der Querschnitt durch das Buch lässt deutlich den mit Leder umschlagene Holzdeckel erkennen sowie den Papierblock, der stellenweise stark verklebt wirkt, an anderen Stellen aber scheinen einzelne Seiten erkennbar zu sein (Abb. 9). Gut zu sehen sind auch in manchen Einstellungen die vier Bünde des Buchblocks. Der Querschnitt zeigt außerdem immer wieder dichtere, weiss hervortretende Bereiche, die linienförmig auf den Seiten liegen. Andere dichte Bereiche stammen von Steinen und

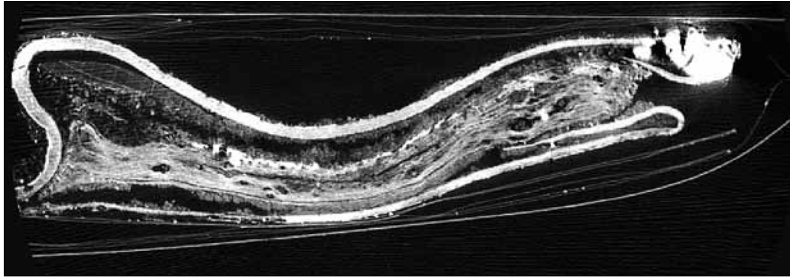


Abb. 9: Kloster Bebenhausen. CT-Aufnahme des Buchs, Querschnitt.

Sedimenteintragerungen, Knochenresten an der Unterseite des Buchs von der Auflage auf den Armen des Toten sowie eine sehr dichte Stelle an der Vorderseite, an der eine BuchschlieÙe lag.

Von besonderem Interesse sind nun aber die weiÙen Linien entlang der Seiten. In der Aufsicht auf das Buch nehmen sie Kontur an (Abb. 10): es lassen sich zwei unterschiedlich groÙe Rechtecke und mehrere Kreise und andere Strukturen erkennen. Mit Hilfe der Software lassen sich verschiedene Dichtegrade herausfiltern, die anderen Grade werden ausgeblendet. Dadurch war es möglich, die Linien und Kreise freizustellen und dank der 3D-Aufnahme konnte auch die räumliche Anordnung der Strukturen dargestellt werden. So zeigen sich ein groÙes und ein dahinter liegendes kleines Rechteck, auÙerdem zwei mögliche Nimben und eventuell ein Kopf mit Kragen. Die Konturen entstehen aufgrund der schwermetallhaltigen Farbpigmente wie Blattgold oder auch BleiweiÙ. Allerdings ist keine Differenzierung in der Dichte nach verschiedenen Materialien möglich. Demnach könnten diese Strukturen aus verschiedenen Pigmenten gemalt worden sein.

Dabei könnte es sich einerseits um Reste einer Buchmalerei handeln, wie sie in mittelalterlichen Handschriften weit verbreitet sind – die größere Abbildung wäre dann eine ganzseitige farbige Illustration, die kleinere Abbildung eine farblich gestaltete Initiale –, andererseits könnte es sich auch um eingelegte Blätter beziehungsweise Andachtsbilder handeln. Diese Blätter wurden ebenfalls gedruckt und nachkoloriert, was für Heiligenbilder in Gebetsbüchern belegt ist.²¹ Ein konkreter Bildvergleich erweist sich angesichts der geringen Anhaltspunkte als schwierig. Die Nimben sprechen jedoch für eine Heiligendarstellung, vor allem die beiden Kreisstrukturen der ganzseitigen Illustration lassen an Maria mit Kind im Arm denken. Dieses Motiv ist gerade für Zisterzienserliteratur naheliegend und vielfach belegt,²² da die Marienverehrung im Orden besonderen Stellenwert besitzt.

Weitere Strukturen sind ein körniges Feld im unteren Drittel, das textile Oberflächenmerkmale aufweist und möglicherweise Reste eines Lesezeichens darstellt. AuÙerdem lassen sich schattenartig horizontale Linien feststellen, die Reste der Schrift abbilden. Durch die Entfernung des Buchblocks während der Untersuchung konnten diese Linien auch auf dem hinteren Spiegel des Buchblocks festgestellt werden (Abb. 11). Einzelne Buchstaben waren jedoch nicht zu erkennen, ebenso wenig ließ sich das Schreibmaterial bestimmen, weshalb unklar bleibt, ob es sich um eine Handschrift oder ein gedrucktes Buch handelt.

Auch die Herkunft des Buchs bleibt unklar, da das Einbandleider keine Verzierungen durch Stempel oder Rollen aufweist, durch die Einbände einer bestimmten Werkstatt oder Bibliothek zugeordnet werden können.²³ Das Buch gehörte sicherlich in den privaten Besitz des Verstorbenen, der Nachweis der langen Nutzung sowie der wohl selbst durchgeführten Ausbesserungen zeigt, dass es sich um einen persönlichen, sicherlich sehr geschätzten Gegenstand handelt, der ihm schließlich als Zeichen seiner individuellen Frömmigkeit mit ins Grab gegeben wurde.

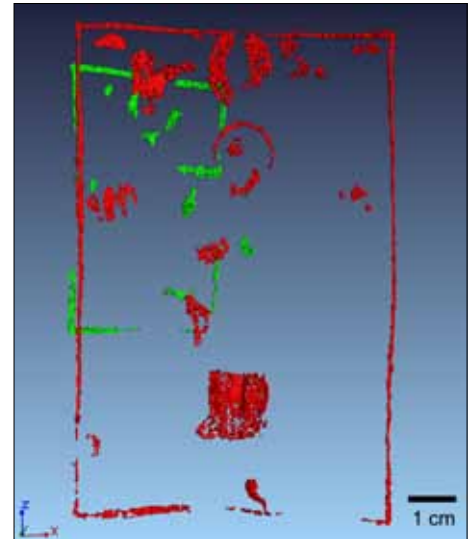


Abb. 10: Kloster Bebenhausen. CT-Aufnahme des Buchs, Aufsicht mit hervorgehobenen Konturen im Inneren.

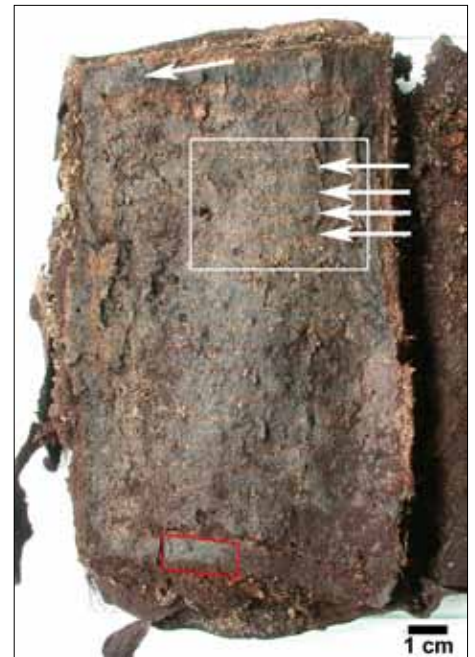


Abb. 11: Kloster Bebenhausen. Buchblock, Satzspiegel mit Resten der Schrift.

²¹ Dahl 1928, 85.

²² Zahlreiche Beispiele des 15. Jahrhunderts finden sich bei Hemfort 2001.

²³ Über diesen Weg konnten einige Exemplare, die sich heute in verschiedenen Bibliotheken befinden, der mittelalterlichen Bebenhäuser Klosterbibliothek zugewiesen werden. Vgl. Schwitalla 1998.

Christina Vossler-Wolf M.A.
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abteilung Archäologie des Mittelalters
 Burgsteige 11, D-72070 Tübingen
 ihlefix@web.de

Literatur

- Adler, Georg: Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlagn. Terminologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. Wiesbaden 2010.
- Brand, Hans Gerhard/Krins, Hubert/Schiek, Siegwalt: Die Grabdenkmale im Kloster Bebenhausen (Beiträge zur Tübinger Geschichte 2). Stuttgart 1989.
- Dahl, Svend: Geschichte des Buches. Leipzig 1928.
- Hemfort, Elisabeth: Monastische Buchkunst zwischen Mittelalter und Renaissance. Illumierte Handschriften der Zisterzienserabtei Altenberg und die Kölner Buchmalerei 1470–1550 (Veröffentlichungen des Altenberger Dom-Vereins 6). Bergisch Gladbach 2001.
- Ihle, Christina/Lengert, Dorothee/Scholkmann, Barbara: Zisterzienserkloster Bebenhausen, Stadt Tübingen: Sondagegrabungen im Bereich des Langhauses der Klosterkirche; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000. Stuttgart 2001, 161–164.
- Jesche, Ines: Ein archäologischer Buchfund. Datierung anhand einer computertomographischen Untersuchung. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Studiengang Konservierung und Restaurierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut. Stuttgart 2010.
- Kenzler, Hauke: Zum Wandel des Totenbrauchtums in Mittelalter und Neuzeit. Der Friedhof von Breunsdorf, Lkr. Leipziger Land, in seinem weiteren Kontext; in: Scholkmann, Barbara, u.a. (Hrsg.): Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3). Büchenbach 2009, 143–151.
- Köhler, Mathias: Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen. Der Klausurbereich (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 124). Stuttgart 1995.
- Krüger, Kristina: Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 91). Bonn 2002.
- Lippert, Andreas: Grabungen in der Marienkirche in Bischofshofen; in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 117, 1977, 21–52.
- Marstaller, Tilmann: Die Krone Bebenhausens. Dachwerk und Vierungsturm der Klosterkirche im Wandel der Zeit; in: Pfrommer, Jochem/Schreg, Rainer (Hrsg.): Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. Festschrift für Barbara Scholkmann (Internationale Archäologie, Studia honoraria 15). Rahden 2001, 215–232.
- Petersen, Dag-Ernst: Fitzbund; in: Corsten, Severin (Hrsg.): Lexikon des gesamten Buchwesens, 2. Stuttgart 1989, 601 f.
- Scholkmann, Barbara: Normbildung und Normveränderung im Grabbrauch des Mittelalters – Die Bestattungen in Kirchen; in: Ruhe, Doris/Spieß, Karl-Heinz (Hrsg.): Prozesse der Normbildung und Normveränderung im mittelalterlichen Europa. Stuttgart 2000, 93–117.
- Schwitalla, Ursula: Zur Geschichte der Bibliothek des Klosters Bebenhausen; in: Schwitalla/Setzler 1998, 85–104.
- Schwitalla, Ursula/Setzler, Wilfried (Hrsg.): Die Zisterzienser in Bebenhausen. Begleitband zur Ausstellung „ora et labora“ im Kloster Bebenhausen 1998. Tübingen 1998.
- Sennhauser, Hans Rudolf: Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter. Zürich 2008.
- Setzler, Wilfried: Die Geschichte des Klosters Bebenhausen von den Anfängen bis zur Aufhebung; in: Schwitalla/Setzler 1998, 9–34.
- Szirmai, Janos A.: The Archaeology of Medieval Bookbinding. Aldershot u.a. 1999.
- Vossler, Christina: „Ecclesia Beatae Mariae Virginis“. Erste archäologische Untersuchungen in der Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen, Stadt Tübingen; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008. Stuttgart 2009, 249–252.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Ch. Vossler-Wolf
- Abbildung 2: Plangrundlage Leibniz 1858, Überarbeitung Ch. Vossler-Wolf
- Abbildung 3: Ch. Vossler-Wolf
- Abbildung 4: Ch. Schwarzer, RP Tübingen, Referat 26
- Abbildung 5: R. Riens, Konstanz
- Abbildung 6: K. Forstmeyer, Landesarchiv Baden-Württemberg, Außenstelle Ludwigsburg, Bearbeitung Ch. Vossler-Wolf
- Abbildung 7: Adler 2010, 11
- Abbildung 8: I. Jesche, Zürich
- Abbildung 9: RP Tübingen, Referat 26, Bearbeitung T. Kreß, RP Tübingen, Referat 26
- Abbildung 10: RP Tübingen, Referat 26, Bearbeitung I. Jesche, Zürich
- Abbildung 11: R. Riens, Konstanz, Bearbeitung I. Jesche, Zürich